

# Eine verwunschene Synagoge



Die verlassene Synagoge in Czeszowa, um 1905

Foto: Muzeum w Gliwicach/Museum in Gleiwitz

## Marton Szigeti

Ein katholischer Pfarrer ersteigert im Jahr 1908 eine verlassene Synagoge im ober-schlesischen Czeszowa (Cieszowa), die er fortan neben seiner eigenen Kirche verwaltet. Diese recht ungewöhnliche Geschichte ist gut dokumentiert, da besagter Pfarrer mit dem Namen Karl Urban diese bereits 1911 in einer kleinen Broschüre veröffentlichte. Nicht minder interessant ist das Gebäude an sich, das mit keiner anderen Synagoge gleichen Alters in Deutschland verglichen werden kann. Lassen wir Pfarrer Urban doch selbst erzählen: „Czeszowa, dessen Name von *cieszyc*, das heißt erfreuen, abzuleiten sein dürfte, wird bereits im Jahre 1300 angeführt. Es liegt elf Kilometer östlich von Lublinitz (Lubliniec), abseits der Koschentiner Verkehrsstraße, und zählt zurzeit rund 500 ausschließlich katholische Einwohner. Die Gegend ist früher ein Waldgebiet gewesen, und das Dorf selbst, teilweise von Hügeln eingeschlossen, eine Oase darin, die das Auge des Wanderers „erfreut“ haben mag. Auffälligerweise hat das Dorf Czeszowa von alters her außer einer katholischen Kirche auch noch eine Synagoge nebst einem Rabbinerhäuschen und einen jüdischen Begräbnisplatz. Die Kirche, eine Filiale von Sadow, steht

östlich am Ausgange, die Synagoge westlich am Eingang des Dorfes; während aber der katholische Friedhof rings um die Kirche herum liegt, liegt der jüdische Begräbnisplatz einen Kilometer vom Dorfe entfernt im freien Felde. Die Kirche sowie die Synagoge sind große Holzgebäude und überragen alle anderen Gebäude des Ortes.“

Auch der Hamburger Rabbiner Dr. A. Loewenthal befasste sich bereits 1905 mit dem verlassenen Bau: „Die Synagoge ist ein Schrotholzbau, gerade geschlossen, tonnengewölbt, der Aufgang zur Frauenempore ist mit offener Galerie. das Gebäude stammt aus dem 18. Jahrhundert. Diese Schrotholzsynagoge ist kein Markstein jener typischen polnischen Bauweise. Sie ist zu anspruchslos, ohne jeglichen Zierrat und ohne interessante Konstruktionsdetails erbaut, als dass sie einen kunsthistorischen Wert haben könnte. An der Westvorhalle der Synagoge ist ein Halseisen aus Schmiedeeisen angebracht, welches offenbar als Pranger gedient hat. Der Friedhof ist weit älter als die Synagoge. Es finden sich zahlreiche wohlerhaltene Grabdenkmäler aus Holz, der älteste Grabstein datiert aus der Mitte des 17. Jahrhunderts.“ Der historisch stark interessierte katholische Pfarrer Karl Urban versuchte weitere Informationen zu-

sammelnzutragen: „Diese Synagoge war das einzige gottesdienstliche Versammlungslokal der Juden aus dem östlichen Teile des Kreises Lublinitz und darüber hinaus und ist besonders für Oberschlesien eines der merkwürdigsten Synagogenbauwerke. In Deutschland dürfte wohl dieser Bau, der in seinem Charakter ganz den Stil eines einfachen, nur weit höheren Bauernhauses zeigt, als jüdische Kultstätte einzig in seiner Art dastehen. Der ringsum laufende hohe Bretterzaun und das altdeutsche Eingangstor mit seiner Überdachung verstärken noch den Eindruck eines in etwas außergewöhnlichen Dimensionen ausgeführten Landgehöfts. Über das Alter der Synagoge ist nichts Positives zu ermitteln. Zweifellos ist sie aber viel älter, als die 1751 erbaute katholische Kirche des Ortes. In früherer Zeit war das Rabbinerhaus zugleich eine Schule, in welcher die jüdischen Kinder des Ortes und der Umgegend ihren Unterricht erhielten. Der jüdische Friedhof liegt einen Kilometer entfernt im freien Felde. Nach den Traditionen der Gegend kann er auf ein Alter von 600 Jahren zurückblicken und birgt Tote aus einem Umkreise von vielen Meilen. Man zählt heute circa 120 teils schon verwitterte Grabsteine mit hebräischen, oft schwer lesbaren Inschriften. Seit dem Jahre 1904 hat nun die Synagoge von Czieschowa aufgehört, ein gottesdienstlicher Versammlungsort der Juden zu sein. Die jüdische Gemeinde Czieschowa, eine der ältesten Oberschlesiens und räumlich wohl die größte der Provinz, existiert jetzt nur noch dem Namen nach, da am Orte selbst kein Jude mehr wohnt. Als im letzten Jahrzehnt die jüdische Gemeinde immer mehr zusammenschumpfte und ein an die Juden der ganzen Welt erlassener Aufruf (Die letzten Tage einer Synagoge – israelitisches Familienblatt, Februar 1908) ohne Erfolg geblieben war, entschloss sich der Synagogenvorstand,

die Synagoge zu schließen, den Gottesdienst nach dem leichter erreichbaren Koschentin (Koszęcin) zu verlegen und bei der Königlichen Regierung in Oppeln den Verkauf der Synagoge und des Rabbinerhauses nebst Grund und Boden, jedoch mit Ausschluss des Friedhofes, zu beantragen. In dem am 21. Februar 1908 in Czieschowa anberaumten Versteigerungstermin erhielt der Verfasser bei 1250 Mark den Zuschlag.“

Ein „andersgläubiger“ erwirbt eine Synagoge? Ungeheuerlich! Pfarrer Urban erfuhr trotz seiner Zusage, das Gebäude in seinem Zustande zu erhalten, wenig Zuspruch aus jüdischen Kreisen. Das Einwerfen der Fensterscheiben durch die Dorfbewohner endete erst, als Urban seinen Schäfchen von der Kanzel herab verkündete, dass er nun der Eigentümer der Synagoge sei. Diese wurde zusammen mit der katholischen Kirche noch im gleichen Jahr mit erheblichem Kostenaufwand renoviert. Die spartanische Einrichtung der Synagoge sollte vorerst bestehen bleiben. Gleichzeitig verhandelte Urban mit einigen Unterstützern, die im ober-schlesischen Museum aufbewahrten Altertümer der beiden Synagogen Czieschowa und Zülz in die Obhut des Pfarrers zu geben.

Ob es jemals dazu kam, ist nicht nachzuweisen. Urbans persönliches Engagement reichte nicht aus, um die Synagoge langfristig zu erhalten. Ob nun ein neuer Wirkungskreis oder gar Altersgründe Pfarrer Karl Urban zur Aufgabe brachten: Der Bau wurde noch vor dem ersten Weltkrieg abgetragen und vermutlich als Baumaterial wiederverwertet – die Synagoge von Czieschowa gilt bis heute als verschollen.

„In Deutschland dürfte wohl dieser Bau, der in seinem Charakter ganz den Stil eines einfachen, nur weit höheren Bauernhauses zeigt, als jüdische Kultstätte einzig in seiner Art dastehen.“ Pfarrer Karl Urban, 1911

## Ausstellungen

**Verlängert bis zum 10. Mai**  
**Schaukelpferd und Zinnsoldaten. Kindheit und Jugend in Schlesien**



Reklameschild Malzbier aus der Lagerbierbrauerei E. HAASE G.M.B.H./ Breslau, vor 1945, Schlesisches Museum zu Görlitz  
Foto: Oberschlesisches Landesmuseum

Mit vielen beeindruckenden Exponaten aus zahlreichen Museen in Deutschland und Polen werden verschiedene Stationen im Leben eines Kindes – von der Geburt, den ersten Lebensjahren, der Schul- und Freizeit bis hin zur Ausbildung visualisiert. Als Begleitprogramm gibt es Angebote für Kinder und Schulen sowie öffentliche Sonntagsführungen mit anschließendem Kaffeetrinken. Für Familien bietet das OSLM an der Kasse kostenlos den „Schlesi-Rucksack“ mit Aufgaben zum gemeinsamen Lösen und Entdecken der Ausstellung an.

**Bis 23. Februar**  
**Im Fluss der Zeit. Jüdisches Leben an der Oder**  
Eine Ausstellung des Deutschen Kulturforums Östliches Europa e.V.  
Die deutsch-polnische Wanderausstellung widmet sich Momenten der jüdischen Geschichte beiderseits der Oder. Sie will zum Nachdenken und zum Gespräch zwischen den ehemaligen und heutigen Bewohnern der Region anregen. Sie ist zugleich eine Einladung zur Neuentdeckung des deutsch-polnisch-jüdischen Kulturerbes dieser Landschaft.  
Die Ausstellungsstation im Oberschlesischen Landesmuseum wird durch Ausstellungstafeln aus dem Haus Schlesien in Königswinter und eigene Informationen zur jüdischen Geschichte in Oberschlesien ergänzt.

## Veranstaltungen

**Sonntag, 9. Februar, 15:00 - 16:00 Uhr**  
**Öffentliche Sonntagsführung durch die Dauerausstellung**  
Oberschlesien, eine Region in der Mitte Europas, ist bekannt für ihre kulturelle Vielfalt und wechselvolle Geschichte. So gehörte Oberschlesien im Laufe der Geschichte zu verschiedenen Staaten. Bis in die Gegenwart leben in Oberschlesien Deutsche und Polen in Nachbarschaft. Die Führung bietet einen historischen Streifzug durch die Geschichte dieser multiethnischen Region und stellt das vielfältige kulturelle Erbe vor.  
Im Anschluss an die Führung besteht die Möglichkeit, bei Kaffee und schlesischen Kuchen die kulinarische Seite Oberschlesiens kennenzulernen.  
*Eine Anmeldung ist erforderlich unter [info@oslm.de](mailto:info@oslm.de) oder unter 0 21 02 96 50*  
*Der Preis beträgt 10 Euro pro Person (inkl. Eintritt, Führung, Kaffee und Kuchen). Wer nur an der Führung teilnehmen möchte zahlt 6 Euro.*

**Mittwoch, 19. Februar, 19:00 Uhr**  
**„Die geopolitische Neuordnung Europas nach 1918 und ihre Folgen für Oberschlesien“**  
**Vortrag von Dr. Gregor Ploch, Haus St. Otto, Zinnowitz (Erzbistum Berlin)**



Karte Schlesien, Regierungsbezirke, ca.1925  
Foto: Sammlung OSLM

Unter dem Titel „podium silesia“ bietet der Kulturreferent für Oberschlesien im neuen Jahr eine Veranstaltungsreihe mit Beiträgen zur Geschichte Oberschlesiens an.  
Für den Auftakt konnte Dr. Gregor Ploch gewonnen werden. Sein Beitrag befasst sich mit der geopolitischen Lage in Europa, die mit dem blutigen Ende des Ersten Weltkrieges und dem Zusammenbruch der europäischen Monarchien 1918 neu geordnet wurde.

Die Bestimmungen des 1919 unterzeichneten „Versailler Friedensvertrages“ sahen unter anderem vor, eine Volksabstimmung in Oberschlesien durchzuführen und den neugegründeten polnischen Staat mit Industriegebieten auszustatten. Die Folgen dieses Plebiszites und der Teilung Oberschlesiens sind allen bekannt. Anlässlich der 100. Wiederkehr dieser Ereignisse soll in dem Vortrag eine Neubewertung vorgenommen werden. Es geht nicht darum, den Fokus lediglich in die ober-schlesische Region zu richten und vor dem Hintergrund der französisch-deutschen und deutsch-polnischen Beziehungen festzustellen, dass die Idee der Selbstbestimmung der Völker verletzt worden sei. Darüber gab es in der Vergangenheit unzählige Vorträge und Publikationen. Vielmehr soll die geopolitische Perspektive untersucht werden: Welche Interessen verfolgten die großen Mächte vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges und nach 1918? Welche Rolle spielte der neue polnische Staat und welche (unterschiedlichen) Interessen verfolgten deren Akteure? Und schließlich: Wie ist die Teilung Oberschlesiens vor dem geopolitischen Hintergrund zu sehen?

*Dr. Gregor Ploch, gebürtig in Rybnik, Theologe und Historiker, Oberschlesienforscher. Forschungsschwerpunkte: Geschichte Oberschlesiens im 19. und 20. Jh., Identität und Kultur der Oberschlesier, Vertriebenen- und Aussiedlerforschung, konfessionelle Geschichte Schlesiens, unter besonderer Berücksichtigung der Habsburgerherrschaft. Ehemaliger wissenschaftlicher Mitarbeiter am Oberschlesischen Landesmuseum, derzeit im Haus St. Otto Zinnowitz (Erzbistum Berlin) tätig.*

**Veranstaltungsort: Stiftung Haus Oberschlesien, Bahnhofstr. 71, 40883 Ratingen**  
**Eine Veranstaltung des Kulturreferenten für Oberschlesien in Kooperation mit dem Oberschlesischen Landesmuseum in Ratingen**



## Schaukelpferd und Zinnsoldaten Kindheit und Jugend in Schlesien

Verlängert  
bis zum 10. Mai 2020

Entdecken  
Erinnern  
Erzählen

Oberschlesisches  
Landesmuseum



Bahnhofstr. 62  
40883 Ratingen (Hösel)  
Tel.: +49 (0) 2102 / 965-0  
E-Mail: [info@oslm.de](mailto:info@oslm.de)  
[www.oslm.de](http://www.oslm.de)

Aktuelle Informationen:  
Facebook, Twitter und Flickr.  
Öffnungszeiten:  
Dienstag bis Sonntag,  
11-17 Uhr, Montag geschlossen